

Der Maler Johann Ev. Holzer Klosterschüler von Marienberg vor 300 Jahren in Burgeis geboren

von Martin Angerer OSB – Marienberg

Das Dorf Burgeis gedenkt in diesem Jahr des wohl berühmtesten Sohnes, der dort vor 300 Jahren das Licht der Welt erblickt hat.

Die Holzer sind kein alteingesessenes Geschlecht in Burgeis; erst der Großvater des Malers, Christian Holzer, scheint nach Burgeis gezogen zu sein und verpflanzte den Namen „Holzer“ nach Burgeis, wo dieser aber schon im Verlaufe des 18. Jahrhunderts wieder verschwindet. Christian Holzer hat in Burgeis ein Lehen des Klosters Marienberg mit einer Mühle übernommen und wurde damit Klostermüller. Das geht aus den Rait-Registern von 1689 (Stifts-Archiv) hervor: „Abraitung mit Christian Holzer millnar zu Burgeiß, als neu aufgenombner lechentraget.“ Der Theresianische Kataster von von 1752 (Stifts-Archiv) gibt an, was dieser „lechentraget vermieg lechen und Reversbrief“ dem Kloster schuldig war: „Roggen – 5 Muth, Gersten – 3 Muth“.

Christian Holzer heiratete am 14. Mai 1675 Ursula Thöny; der Ehe entsprangen 6 Kinder. Namentlich genannt sei Blasius, geb. am 3. Februar 1688, der in das Benediktinerkloster Marienberg eintrat, dort den Ordensnamen P. Maurus erhielt und als solcher die Leitung der dortigen Schule übernahm. Der Älteste, geb. am 7. März 1677, hieß Christoph; er übernahm von seinem Vater Christian die Klostermühle. Den Standort der Mühle gibt der Theresianische Kataster so an: „Zu engst an der untern Pruggen gelegen“. Nachdem die Mühle durch den Seeausbruch von 1855 neben drei anderen Mühlen zerstört worden war, wurde sie an die Seite des heutigen „Hauses der Dorfgemeinschaft“ verlegt; die älteren Leute können sich an diese Mühle noch gut erinnern. Heute zeugt noch ein Mühlstein von diesem Standort.

In dieses Mühlenhaus „an der untern Pruggen“ führte Christoph Holzer 1698 „Maria Awartin“ aus Schleis heim, die er aber bereits 1704 samt einem Töchterlein durch den Tod verlor. Im gleichen Jahre, am 4. November, heiratete er Margarethe Steck, die ihm 8 Kinder schenkte. Von dieser Kinderschar scheinen es aber nur Lucius, Johann und Maria Elisabeth auf reifere Jahre gebracht zu haben; die andern Kinder werden nirgends mehr erwähnt, auch nicht im Totenbuch, wo um diese Zeit nur ausnahmsweise Kinderbegräbnisse ange-merkt sind.

Unser begabter Maler Johann kam als drittes Kind zur Welt. Als Geburtstag wird immer der 24. Dezember angegeben. Im Taufbuch, Bd. III, S. 3 (Pfarrar-

chiv Burgeis) ist nur der Tauftag , 25. Dezember 1709, vermerkt. Die Geburtstage werden im Taufbuch erst ab 17. Mai 1781 angeführt, und zwar „juxta Normale Curiense“, wie es an entsprechender Stelle heißt. Es ist aber öfters bei „Tauftag“ „eodem die“ vermerkt, d. h. Geburts- und Tauftag ist derselbe. Wieso also die Angabe des Geburtstages am 24. Dezember? A.A. Freiherr von Dipauli gibt in der „Zeitschrift des Ferdinandeums“ 1834, S.272 ohne Angabe einer Quelle dieses Datum an, und es ist dann jeweils so übernommen worden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass Johann am späten Hl. Abend 1709 geboren ist und deshalb erst tags darauf getauft wurde.

Der Eintrag im Taufbuch lautet kurz in üblicher Weise: „25 huius (= Dezember) baptizavi Christophoro Holzer et Margrethae Steckin uxori eius filium Joannem. Patrini fuerunt Illms.D.D.Lucius Rudolphus Baro de Federspiel et Doma Elisabetha Semeringin“. Taufpriester war P. Anselm Maurer von Marienberg. Der genannte Taufpate Rudolf Baron von Federspiel war Schlosshauptmann auf der Fürstenburg.

Als Taufname scheint im Taufbuch nur „Joannem“ auf, ohne Zusatz „Ev.“; dieser wurde ihm automatisch beigegeben wegen der Nähe des Geburtstages zum Fest des hl. Johannes Ev. am 27. Dez.

Zuerst besuchte Johann Ev. die deutsche Dorfschule in Burgeis, die seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts dort bezeugt ist – also längst vor der von Kaiserin Maria Theresia eingeführten allgemeinen Schulpflicht. Um dem Eindringen der Reformation vom Engadin her, die an die rätoromanische Sprache gebunden war, einen Riegel vorzuschieben, hat Abt Matthias Lang von Marienberg mit allen Mitteln die deutsche Sprache gefördert. (s. Thomas Wieser, *Das Deutschtum im Obervinschgau und das Kloster Marienberg: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs* 3 (1906) 213–223). So schrieb der Abt 1609 an den Deutschmeister Maximilian I, Regent in Tirol, u. a.: „firnemblich sollte auch dises nit aus dem weg sein, wenn ein teutscher schulmaister, der gar nit eingedeinerisch reden kundte, dahin verordnet würde.“

Anschließend wurde Johann Ev. mit seinem Bruder Lucius nach Marienberg in die dortige Klosterschule, „Schlaratsch“ genannt, geschickt, die von ihrem Onkel P. Maurus Holzer geleitet wurde. Was an dieser Schule unterrichtet wurde, hat einige Jahrzehnte später (ca. 1780) ein Klosterschüler aus Rovereto, Giacomo Gottfredo Ferrari mit Namen, in seinen *Seiner Maest. Georg IV König von England gewidmeten Memoiren* (s. *DER SCHLERN* 37 (1963) 303–310) festgehalten. Über seinen Aufenthalt in Marienberg berichtet er u. a.: „Vi era sempre venti e piú Padri o Fratelli musicanti, che prendevano in pensione scolari, provveduti di tutto (eccetto il vino) ... per la sola somma di fiorini novanta all'anno per testa; obbligandosi oltre il mantenimento d'istruirli nelle lingue tedesca e latina, nell'aritmetica e in qualunque ramo di musica esercitato da essi monaci.“ Also: Deutsch, Latein, Arithmetik und Musik wurden damals an der Klosterschule unterrichtet, und diesen Unterricht genossen sicher auch Johann Ev. und Lucius Holzer. Die beiden Holzer Schüler waren offenbar nur halbintern, d.h. sie blieben während des Tages im Kloster und gingen

abends nach Hause. Das bezeugen wiederum die Rait-Register. So heißt es zum 5. Februar 1721: „Christoph Holzer soll fir seinen 2 Söhdnlen gegebner mittag cost seit Lucas 1719ten bis aldahin 1720ten –25 fl.“

Während Lucius nach diesen Gymnasialjahren sich für die Theologie entschied und 1730 zum Priester geweiht wurde – er starb 1792 als Pfarrer in Mieming –, fühlte sich Johann Ev. ganz von der Malerei in Bann gezogen. Auf Drängen des geistlichen Onkels P.Maurus und wohl auch des Abtes von Marienberg Johann Bapt. Murr, der in St. Martin i. Pass. seelsorglich tätig gewesen war, schickte ihn der Vater zum angesehenen Maler Nikolaus Auer nach St. Martin i. Pass. In dieser „Passeirer Malerschule“ schuf Johann Ev. mit 18 Jahren das älteste von ihm bekannte große Bild, den hl. Josef als Patron der Kranken und Sterbenden darstellend, das heute den zweiten rechten Seitenaltar in der Marienberger Stiftskirche ziert. Laut Kapitelbuch 1771–1884, S. 79 (Abteiarchiv) ist es nach der Aufhebung des Klosters durch Abt Karl Mayr um 50 fl erworben worden.

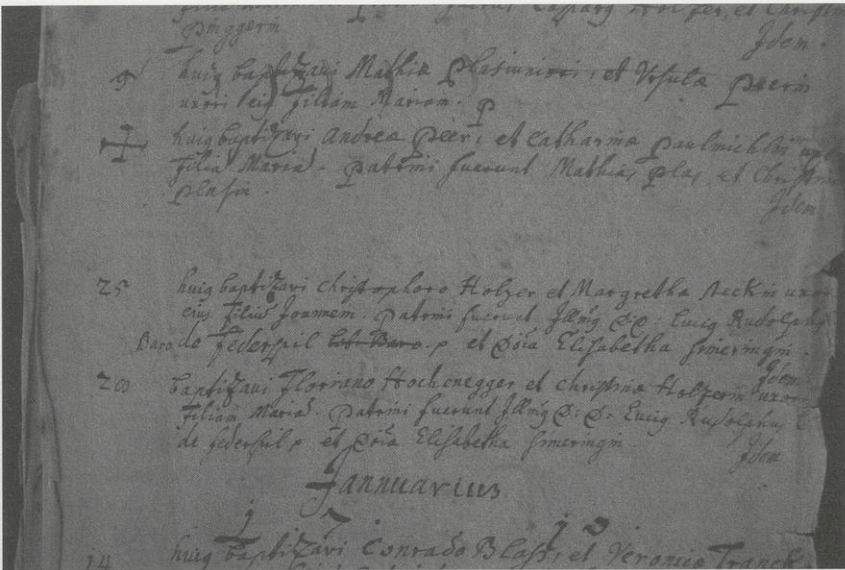
Nach dieser ersten Lernzeit wanderte Johann Ev. als Geselle im Jahre 1728 zu Josef Merz nach Straubing und half beim Ausmalen der Stiftskirche im Benediktinerkloster Oberaltaich. Hierbei bot sich ihm die Gelegenheit, die schwierige Technik der Freskomalerei kennenzulernen, die dann sein Hauptfeld wurde.

Nach drei Jahren emsiger Tätigkeit zog Holzer nach Augsburg, wo er bei dem weithin berühmten Historienmaler Bergmüller Aufnahme fand. In dieser Augsburger Periode malte er vorwiegend Fassaden- und Deckenfresken und Altarblätter.

In dieser Zeit soll Holzer sich auch mit dem Gedanken getragen haben, im Kloster Marienberg einzutreten. P.Thomas Wieser hat eine kleine Schrift veröffentlicht mit dem Titel „Beziehungen des Malers Johann Holzer zum Kloster Marienberg (Zeitschrift des Ferdinandeums, III.Folge, 57. Heft, Innsbruck 1913), in der er auf ein altes Kapitelbuch des Marienberger Stiftarchives hinweist – es ist dort nicht mehr auffindbar –, das dieses Begehren Holzlers bezeugt. Im Protokoll von 14. September 1731 heißt es darin: „3. seindt volgendte hh. candidati proponiert worden“, und es folgen die Namen von 8 Bewerbern, die um Aufnahme ins Kloster ersuchten: 1. Dominus Ignatius Depiz, 2. Michael Burgasser, 3. Joannes Danil, 4. Erasmus Oswaldus Miller, 5. Joannes Verdros, 6. Christophorus Martinus Payr, 7. Joannes Antonius Perathoner, 8. Joannes Holzer. Wenn „Joannes Holzer“ an 8.Stelle steht, bedeutet das nichts anderes, als dass er als letzter angehalten hat. Im genannten Kapitel musste allerdings entschieden werden, dass „hoc rerum statu susceptionem ad s.ordinem non esse ins(titu)endam“, d. h. dass bei den gegebenen Verhältnissen ihrem Wunsche nach Aufnahme ins Kloster nicht entsprochen werden konnte; gemeint ist damit: sie mussten abgelehnt werden wegen des hohen Personalstandes unter Abt Johann Bapt. Murr – die Zahl der Mitglieder hat sich unter diesem Abt beinahe verdreifacht – und wegen der wirtschaftlich-politischen Misere – s. drückende Steuern für die „Türkenhilfe“ – der damaligen Zeit. Im August 1732 erhielten 4 von den obgenannten „candidati“ doch noch – offen-

bar nach wiederholten Bitten – die Aufnahme ins Kloster und legten unter dem Nachfolger-Abt Beda Hillebrand am 13. September 1733 Profess ab. Das ist dem Mitglieder-Verzeichnis „Familia Mariaemontana“ v. P. Thomas Wieser (Wien 1911) zu entnehmen, in dem sie S. 24 als „Professen unter Abt Beda Hillebrand“ aufgelistet sind: 1. P. Ignaz de Pilz, geb. in Reschen, 2. P. Johann Bapt. Burggasser, geb. in Schlanders; 3. P. Valentin Daniel, geb. in Nauders, 4. P. Joseph von Payr zum Thurn, geb. in Pfunds. Von einer weiteren Bewerbung Holzers verlautet nichts mehr.

1735 trachtete der Künstler, selbständig zu werden, und malte vorerst für den Kunstverleger Johann Pfeffel und ein Altarbild für die neue Kirche des Augustiner-Chorherrenstiftes Dieen, den hl. Erzengel Michael darstellend. 1736 schuf er sein großes Kuppelfresko in St. Anton bei Garmisch-Partenkirchen. 1737 erhielt er durch den Fürstbischof von Eichstätt, Josef Anton von Freiberg, den ehrenvollen Auftrag, am Gewölbe des Saales seiner Sommerresidenz ein großes Deckenfresko zu malen. Holzers Meisterwerk bilden aber schließlich die 7 Deckenfresken in der Kirche des Benediktinerstiftes Münster-schwarzach – sie sind leider zerstört und nur im Entwurf erhalten. Der damit hochberühmt gewordene Künstler wird nun vom geistlichen Kurfürsten Clemens August von Köln berufen, die neue Kirche im Jagdschloss Clemenswerth/Westfalen auszuschmücken. Freudig folgte Holzer diesem ehrenden Rufe. Aber schon auf der Reise zu seinem Bestimmungsort fühlte er sich unwohl. In Clemenswerth angekommen, wo er im Kapuziner Hospiz Wohnung erhielt, brach die Todeskrankheit – Typhus – aus. Die Todesgefahr erkennend, empfing der Kranke mit großer Andacht die Sterbesakramente und starb bald darauf am 21. Juli 1740 im 31. Lebensjahr. Die Gedenktafel in seinem Heimatort Burgeis zollt ihm mit Recht folgende Anerkennung: „Früh vollendet, war er einer der berühmtesten Freskomaler seiner Zeit.“



Eintragung der Taufe im Taufbuch Bd. III, S. 3 (Pfarrarchiv Burgeis)



Das Selbstbildnis von Johann Ev. Holzer (Ferdinandeum/Innsbruck)